

#24

September – Oktober
2014

th

Transhelvetica

Schweizer Magazin für Reisekultur

Edition
Transhelvetica

«Swiss Peaks»
Nico Schaerer

Seite 43

reddot design award
winner 2012

sFr. 10.-

24

9 771664 172006

Horn

Hornhaut mit Kafka in **Amden** • Alphornklänge aus dem **Emmental**
Das Horn auf der Nase in **Zürich** • Beim Dicken in **Schänis**
Fliegen über dem **Balmhorn** • Chatzgeschrei auf dem **Hörnli**



INSPIRATION

Horn



Klanggarten Hornseeli: Felswände und See geben dem Ton der beiden Alphornbläser eine eigene Färbung.



Wenn Ton und Berg verschmelzen

Vom Hornseeli nach Eggiwil:
Auf der Suche nach dem perfekten Alphornklang

Die Reise zu den Geheimnissen des Alphorns führt über zauberhafte Klangplätze, geisterhafte Geschichten, ein Rockfestival und in eine Werkstatt aus Grossvaters Zeiten.

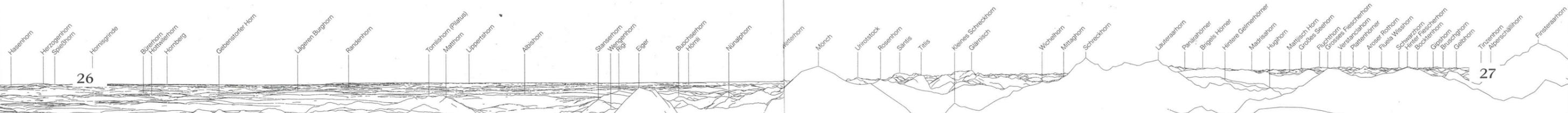
Text Annette Marti, Bild David Birri

Es tönt, als käme der Klang aus den Felswänden, von den Bergspitzen herab. Als würde er sanft über die Gletscher rollen, sich durch Mulden schlängeln, hinter Kreten verschwinden und wieder erscheinen, nur um sich dann, ohne Aufhebens, über dem See auszubreiten. Dem Vernehmen nach soll das Alphorn auf eine Distanz von bis zu zehn Kilometern zu hören sein. Man erzählt sich auch, dass Tiere auf den Klang besonders reagieren, Kühe beispielsweise scheinen Alphornmelodien zu lieben. Die Gämser auf dem grasigen Rücken hoch über dem Hornseeli sitzen jedenfalls nebeneinander aufgereiht wie in der Loge eines Konzertsaals und horchen gespannt. Töne und Berge verschmelzen, reichern die klare Morgenluft mit einer packenden Dichte an, so als würde das ganz selbstverständlich dazugehören. Man könnte vergessen, dass da zwei stehen, die in ein Horn blasen, dass die Musik längst nicht nur so zufällig ist. Adolf Zobrist und Reto Schläppi lieben es, in der freien Natur zu spielen. Gute Klangplätze zu finden gehört für sie zur Passion des Alphornspiels. Beide klopfen ihren alpinen Klanggarten

regelmässig auf Orte ab, die besonders gut tönen, die es erlauben, nicht nur in der Natur, sondern auch mit der Natur zu spielen. «Der Ton braucht Nahrung», erklärte Zobrist schon, als wir in der Morgendämmerung mit den Hörnern beladen zum Hornsee hochstiegen und nicht sicher wussten, ob die Kalenderbild-Destination mit dem perfekten Namen auch den akustischen Ansprüchen genügen würde. Nahrung bedeutet Steine, Felswände, Halden, Waldlichtungen oder Wasserflächen, über die sich der Ton entwickeln und ausbreiten kann. Sobald wir beim See angelangt waren, zog Schläppi sein Horn aus der Tasche, steckte es zusammen und blies einen ersten fragenden Ton übers Wasser. Beide horchten. Es ist Teil des Spiels: Man wirft Töne in die Umgebung und schaut, was zurückkommt. In diesem Fall schienen die beiden zufrieden. Zobrist legte den Kopf leicht schräg und nickte: «Speziell, das wird spannend.»

Von Hörnern und wundersamen Ereignissen

Während die zwei beginnen, sich mit einfachen Melodien



Wo stehen wir? — Panorama-Rätsel → S.9

einzuspielen, verschwinden die letzten Wolkenreste und die Sonne schickt ihre goldgelben Strahlen zum Wetterhorn, das dem Konzertsaal am Hornseeli eine majestätische Kulisse verleiht. Dass es beim Abmarsch zu unserer Klangtour regnete, hatte den beiden Alphornbläsern überhaupt keine Sorgen bereitet. «Wenn wir spielen, kommt die Sonne», behaupteten sie. Weshalb sich dieser Spruch bewahrheitet, braucht vielleicht gar keine Erklärung. Genauso wenig wie die sagenhafte Geschichte über den Ursprung der Alphörner. Niemand weiss mit letzter Gewissheit, wie sie im Alpenraum auftauchten. Leicht gruselig zumute wird es einem, wenn Reto Schläppi die Haslitaler Sage erzählt. Vom Res, der als Hirtenbub auf der Balisalp war, und von den «Nahchäsler», den geisterhaften Gestalten, die eines Nachts plötzlich in der Küche standen und im Käsekessi zu rühren begannen. Sie hatten auch ein langes Rohr dabei, auf dem sie spielten und dem sie unvorstellbar zauberhafte Klänge entlockten. Reto erzählt gerne von der gespenstischen Herkunft des Alphorns. Ob es stimmt, ist unwesentlich. Für ihn zählt: «Etwas ist da, man kann es nicht erklären. Die Schwingungen lösen tief im Innern etwas aus.» Vielleicht deshalb empfinden es beide Alphornbläser als unglaublich wohltuend, draussen in der Natur zu spielen, sich von der Atmosphäre und dem Moment leiten zu lassen. Man könne alles andere hinter sich lassen und sich nur noch auf das Wesentliche konzentrieren, auf die Musik. Es sei, sagen sie, als höre man in dem Moment nur noch den Atem der Berge.

«Es ist, als höre man in dem Moment nur noch den Atem der Berge.»



Wo stehen wir? – Panorama-Rätsel → S.9

Töne tanzen aus der Reihe

Alphorntöne haben etwas Geheimnisvolles. So eigenförmlich unsichtbar sie sich manchmal anschleichen, so präzise finden sie ihr Ziel. Sie gehen ans Herz. Ist es das Archaische, das Urtümliche, das einen so berührt? Auf einem Alphorn lassen sich nur Naturtöne spielen. Weil das Alphorn kein Ventil hat, kann ein Musiker ihm nur diejenigen Töne entlocken, die sich durch die Schallwellen im Horn natürlich ergeben. Die Töne werden alleine mit dem Atem des Spielers und dem Druck der Lippen erzeugt. Je nachdem ergibt sich eine andere Schallgeschwindigkeit der Luft und ein anderer Ton kommt vorne zum Horn heraus. Dies bedeutet aber auch, dass auf einem Alphorn nicht jeder beliebige Ton spielbar ist. Es fehlen Töne aus der im Musikunterricht erlernten Tonleiter mit gleichmässigen Halbton-Schritten. «Wir haben 15 bis maximal 16 Töne verteilt über vier Oktaven zur Verfügung», erklärt Adolf Zobrist die Naturtonleiter. Zwei Töne scheren dabei aus, das Fa und das B. Sie tönen

schräg und entsprechen nicht einem Halbton im Sinne der temperierten Tonleiter. «Diese Töne galten früher als unspielbar», erzählt Zobrist, «es war undenkbar, sie zu benutzen.» Erst in den 1980er-Jahren begannen einige Alphornbläser, auch diese Töne zu spielen, und entfachten damit eine wilde Debatte über Sinn und Unsinn des Tonspektrums.

Vom Alpee zum Rockfestival

Zobrist und Schläppi sind beide glücklich über die fast «unrein» klingenden Töne des Alphorns. Sie eröffnen den Musikern ganz neue Möglichkeiten. Die beiden verlassen zwischendurch gerne den traditionellen Pfad und experimentieren mit allem, was die Hörner hergeben. Sie suchen spezielle Orte zum Spielen ihrer Instrumente. Mal sind es natürliche «Kathedralen» mit Felswänden, dann echte Kirchen oder Kraftwerksstollen, die den Ton tausendfach zurückgeben und zauberhafte Obertöne ans Licht bringen. Ein andermal ist es die Bühne eines Rock-

festivals: Nur wenige Tage vor unserem Konzert im alpinen Festsaal am Ufer des Hornseelis traten Zobrist und Schläppi zusammen mit weiteren zehn Alphornbläserinnen und Alphornbläsern auf der Hauptbühne des Greenfield-Festivals auf. Seit mehreren Jahren eröffnet die Alphorngruppe Jungfrau jeweils das grosse Rockfestival in Interlaken. Anfangs verlief der Testlauf im fremden Musikterritorium etwas steif, unterdessen möchte keiner mehr das Greenfield missen. «Diese Auftritte als Exoten erlauben uns, Neues auszuprobieren, und das ist fantastisch», sagt Zobrist, der die Gruppe leitet. Auch die Festivalbesucher möchten anscheinend nicht mehr auf den unkonventionellen Start verzichten. Beim Auftritt in Interlaken standen sie erwartungsvoll vor der Bühne, warfen die Hände in die Höhe und riefen immerzu: «Alphorn! Alphorn!» Der Renner bei den Heavy-Metal-Fans war das Solo von Zobrist und Schläppi: Schläppi benutzte einen Teil seines Alphorns als Didgeridoo und sorgte für den Beat, Zobrist improvisierte auf dem Alphorn dazu. Die Menge johlte und klatschte: Auch die Metal-Fans können sich dem Bann dieses Instrumentes nicht entziehen.

Die Kunst, klingendes Holz zu finden

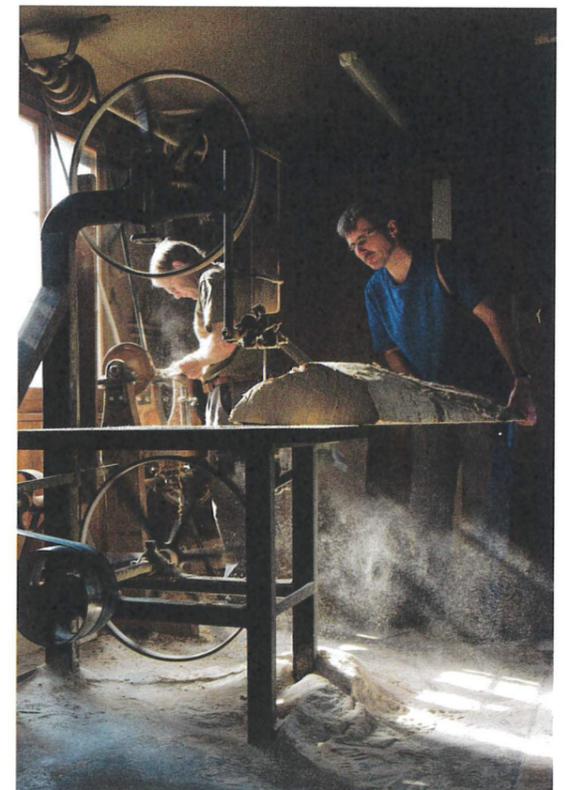
Die Suche nach den Geheimnissen dieses faszinierenden Klangs beginnt schon lange bevor ein Alphornbläser sein Instrument zum ersten Mal in die Hand nimmt. Sie beginnt im Wald oder in der Sägerei, wo der Alphornbauer Walter Bachmann das Holz für seine Instrumente aussucht. Im Holzlager in seiner Werkstatt in Eggiwil im

Die Auswahl ist wichtig: Klingt das Mondholz?

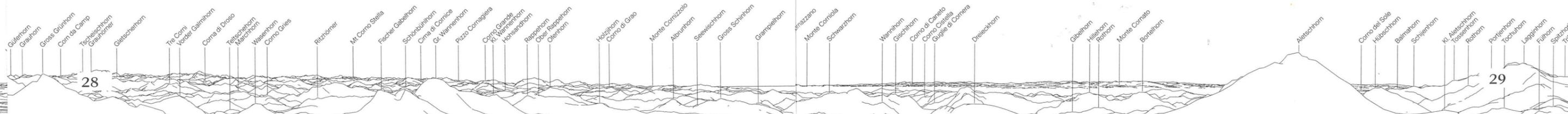


Walter Bachmann: Die Handarbeit hört man später heraus.

Erste Schritte: Die Umriss des Bechers entstehen.



Präzise: Mit viel Geduld wird aus dem Holz ein Horn.



Schweine-Nabel: Er fettet das Werkzeug optimal.



Mit der Zahnbürste: Hansruedi Bachmann kennt alle Tricks.



Jedes anders: Mundstücke in verschiedenen Holzarten



Vollbracht: Nach 80 Arbeitsstunden ist ein Alpenhorn geboren.

Emmental streicht Bachmann mit der Hand über ein dickes Stück Holz. Die Jahresringe sind deutlich zu erkennen: Die dunklen Ringe zeigen das Winterhalbjahr, die hellen Stücke dazwischen das Sommerhalbjahr. «Das Holz ist im Sommer schnell gewachsen, deshalb ist der helle Bereich dicker. Es ist weicher», erklärt Bachmann. Das Holz stammt von einer Haselfichte, einer Abart der Fichte. Solche Bäume sind selten und wo sie genau wachsen, ist ein gut gehütetes Geheimnis der Instrumentenbauer und ihrer Holzlieferanten. «Wir suchen schon im rohen Holz den guten Klang und die Ausstrahlung», sagt Bachmann und klopft zum Beweis auf das Holz: es klingt. Die Qualität des Holzes ist also entscheidend, aber auch, ob es weich ist oder schwer, ob es langsam oder schnell gewachsen ist, und zu welchem Zeitpunkt der Baum gefällt wurde. «Wird das Holz während bestimmten vier Tagen im Neumond geschlagen, nennt man es Mondholz. Es ist trocken, ruhig und leicht», erklärt Bachmann.

Alpenhornbauer seit drei Generationen

Für die einzelnen Teile des Alpenhorns werden unterschiedliche Hölzer verwendet. Jede Alpenhornwerkstatt hat ihre eigenen Techniken, ihre eigenen Ideen und Klangvorstellungen und kombiniert das Holz anders. Dies trägt zum speziellen Charakter eines Instrumentes bei. Walter Bachmann übernahm die Alpenhornmacherei von Vater Hansruedi, der noch heute täglich in der Werkstatt steht und seinen Erfahrungsschatz einfließen lässt. Viele Besonderheiten der Bachmann-Alpenhörner bestimmte aber bereits Walters Grossvater Ernst. Er begann als 13-jähriger Knabe mit dem Bau der Instrumente, weil er unbedingt selber Alpenhorn spielen wollte, aber kein Geld vorhanden war, um eines zu kaufen. Das ist bald schon hundert Jahre her. Den Beruf Alpenhornbauer konnte man weder damals noch heute erlernen. Grossvater Ernst tüftelte und pröbelte, nach Jahren verriet ihm ein alter Fuchs der Szene ein paar Tricks. Der Grundstein für den Erfolg der Bachmann-Hörner war gelegt. Die Alpenhörner vom Knubel in Eggwil geniessen einen ausgezeichneten Ruf. Auch Adolf Zobrist und Reto Schläppi spielen auf einem Bachmann-Horn. «Walter und Hansruedi leben mit jedem Horn mit, das sie machen», sagt Zobrist. «Die Arbeit, das Knowhow und die Liebe klingen mit.»

Die Dimensionen bestimmen die Tonart

Das ständige Ausprobieren und Verändern begleitet die Alpenhornmacher von Eggwil noch heute jeden Tag. Walter und Hansruedi Bachmann wollen die Qualität für jedes einzelne Instrument gewährleisten und jedes Horn noch

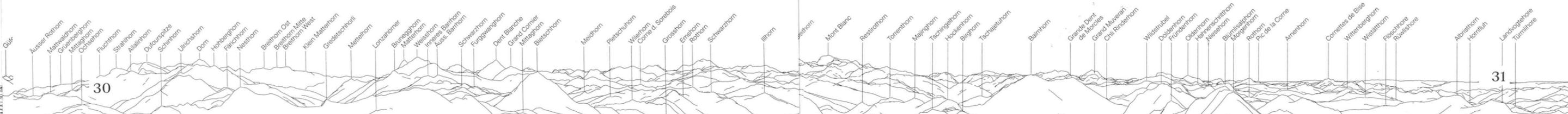
besser machen. Beide sind sehr gute Alpenhornbläser und erproben ihre Neuerungen stets selber. So fanden sie zum Beispiel heraus, dass ein ganz aus Mondholz gebautes Instrument in einem Konzertsaal zwar wunderbar klingt, draussen aber nicht richtig bestehen kann. Es tönt zu leicht. Die Natur ist der Massstab – für den Ton, aber auch für den Bau des Alpenhorns. Während Grossvater Ernst noch krumme Bäume mit Rundungen im Wald suchte und sie dann aushöhlte, ist der Alpenhornbau heute soweit standardisiert, dass die Hörner je nach Tonart eine bestimmte Länge und einen bestimmten Durchmesser haben. Walter Bachmann nimmt einen Bilderrahmen mit einem Foto von der Wand, auf dem eine Gruppe von Alpenhornbläsern zu sehen ist. Er erklärt: «Früher konnten sie gar nicht zusammen spielen, weil jedes Horn unterschiedlich lang und unterschiedlich gebogen war. So spielte jeder in einer anderen Tonart.» Die meisten Hörner, die in der Alpenhornmacherei heute hergestellt werden, sind Fis-Hörner, also in der Tonart Fis gestimmt. Für andere Tonarten, zum Beispiel As oder F, die mit Schwyzerörgeli, Gesang oder Orchester harmonieren, lassen sich längere oder kürzere Hörner bauen. Eine weitere Möglichkeit ist, das Handrohr auszuwechseln oder ein Zwischenstück einzusetzen, um andere Tonarten spielen zu können.

«Wir suchen schon im rohen Holz den guten Klang.»

Grossvaters Maschinen

Ein Alpenhorn fertigt man längst nicht mehr aus einem ganzen Baum. Die einzelnen Stücke werden aus dem Holz gesägt und gehobelt oder gedreht, ausgehöhlt und verleimt. Die Bachmann-Hörner sind handgefertigt – das ist ihr wichtigstes Markenzeichen. Andere

Alpenhornbauer arbeiten teilweise mit modernen, computergesteuerten Maschinen. In Bachmanns Werkstatt stehen jedoch nur die Maschinen von anno dazumal: eine Drehbank, deren Riemen charmant surren, und eine Bandsäge mit imposanten Schwungrädern. Das rhythmische Tuckern der alten Motoren verbreitet eine wohlthuende Ruhe. Überhaupt sieht es in der «Budig» aus, als wäre der Grossvater eben erst hinausgegangen. Walter und sein Vater Hansruedi verwenden mit Vorliebe auch Werkzeuge von einst. Einen alten Hobel zum Beispiel, «weil man den Stahl schärfer schleifen kann», oder eine weiche Rosshaarbürste – so etwas könne man heutzutage gar nicht mehr kaufen. Über die alten Maschinen sagt Walter Bachmann: «Die gehen nie kaputt, sie funktionieren einfach. Zwischendurch müssen wir sie nur ein bisschen schmieren.» Bachmanns haben die Maschinen nicht aus Bequemlichkeit oder Nostalgie in der Werkstatt behalten, sondern sie dienen dem Zweck. Zudem bewährt sich diese Art des Alpenhornmachens: Die Handarbeit hat



Wenn Ton und Berg verschmelzen

ihren Wert, sie verleiht dem Instrument einen speziellen Klang. Als ein Mitbewerber eine neue Werkstatt eröffnete und schon im Voraus alle auf die Fähigkeiten der computergesteuerten Maschinen schwörten, hatten die Bachmanns ein mulmiges Gefühl. Sie befürchteten, Arbeit zu verlieren. Es kam aber anders. Der vom Handwerk geprägte Charakter der Bachmann-Hörner ist auch heute noch gefragt – die Wartezeit für ein neues Horn beträgt zwei Jahre.

Harmonisches Handwerk

Walter Bachmann zeigt anhand verschiedener Rohlinge die wichtigsten Schritte des Alphornbaus und betont, dass er stets die Natur als Vorbild vor Augen hat. Er versucht, die modernen Hörner möglichst nahe an die natürlich gewachsene Struktur des Baums zu bringen. Zuerst zeichnet er mit einer Schablone die Umriss des Bechers auf ein dickes Stück Holz und sägt die untersten Teile des Horns aus. Die Konstruktion des Bechers ist kompliziert. Die beiden Hälften werden mit einem Keil kombiniert und verleimt – eine Bachmann-Eigenart. Sie gibt dem Instrument besondere Stabilität und gewährleistet, dass die Jahresringe gerade ins Horn laufen. «Sie transportieren den Klang», erklärt Walter Bachmann. «Wenn die Übergänge nicht schön sind, brechen sie die Schwingungen.» Die beiden Hälften des Horns sind nun provisorisch verleimt und Walter Bachmann beginnt, das Alphorn mit dem Hobel abzurunden. Er misst ab, markiert etwas, schaut, ob das Horn symmetrisch wird oder nicht. Sobald die Rundung stimmt, spaltet er den Rohling wieder auf und höhlt beide Hälften aus. Bachmann arbeitet mit dem Meissel und einem Schleifklotz, den er selber konstruiert hat. Die Jahresringe begleiten ihn auch hier: Die dunklen Ringe des Winterhalbjahres, die härter sind, hobelt er aus, um wieder grösstmögliche Harmonie zu erreichen und nahe an der gewachsenen Tanne zu bleiben. Solche Feinheiten würde eine Maschine niemals schaffen.

Perfektion – eine Geduldsprobe

Sobald die beiden Hälften gut ausgeschliffen sind, leimt der Alphornbauer sie definitiv zusammen. Das Rohr wird mit Metallringen zusammengehalten, bis es richtig trocken ist. Dann beginnt der Feinschliff: inwändig muss das Horn nachgeschliffen werden. Auch hier erweist sich das geübte Auge als bestes Messgerät. Vater Hansruedi Bachmann hält den Becher vors Gesicht und schaut ins Rohr. Er erkennt von blossen Auge Ungenauigkeiten im

Bereich von Zehntelmmillimetern und schleift sie mit einem feinen Schleifpapier aus. Sohn Walter kommentiert: «Es ist auch eine Frage der Geduld. Man muss sich Zeit nehmen, um die Feinheiten zu sehen.» Für das Hand- und das Mittelrohr des Alphorns wirft Walter die alte Drehbank an und drehselt ebenfalls sehr geduldig. Die Stücke werden später halbiert, ausgehöhlt, geschliffen und wieder zusammengeleimt. Zum Schluss gilt es, die drei Teile des Alphorns mit Rattan zu umwickeln. Vater Hansruedi verteilt den Leim mit einer Zahnbürste auf dem Holz. Mit ruhiger Hand wickelt er das Horn ein, zur Dekoration, aber auch um es zu schützen. Bevor das Horn lackiert und inwändig geölt wird, erhält es speziell geschnittene Holzreifen aus dunklem Nussbaumholz, die das Rohr umfassen, und ein Füssli aus Ahorn.

Wenn Töne kommunizieren

Insgesamt arbeiten Walter und Hansruedi Bachmann rund 80 Stunden an einem Alphorn. Über die vielen Jahre sind in der «Budig» auf dem Knubel ungefähr 2500 Hörner gebaut worden. Damit haben sich die Bachmanns eine Erfahrung und ein Knowhow erarbeitet, um das man in einer anderen Branche ganz bestimmt ein riesiges Tamtam veranstalten würde. In der Alphornszene zollt man dem handwerklichen Können allen Respekt, bleibt aber auf dem Boden. Was zählt, sind der Ton und das Bestreben, den perfekten Klang zu finden. Walter Bachmann nimmt das junge Horn hinaus auf die Wiese vor dem Haus – dies macht er allerdings nur für uns. Die Töne klingen wie ein Signal über die Emmentaler Hügel. Manchmal hört er den Kollegen

drüben auf der anderen Seite des Tals spielen und sendet dann eine Antwort zurück. Ein Dialog zwischen Hörnern, oder, wie es am Schluss der Sage von der Balisalp heisst, als der Resli auf dem Instrument der Geistergestalten zu spielen begann: «Drunten im Tal wunderten sich die Leute über die herrlichen Weisen und fragten sich, ob die Berge wohl zu singen angefangen hätten.» ●

Annette Marti ist freischaffende Journalistin und wohnt in Interlaken. Nach 15 Jahren im Berner Oberland ist sie dem Klang der Berge längst erlegen. annettemarti.ch

David Birri ist freischaffender Fotograf und wohnt, umgeben von einer faszinierenden Bergwelt, in Meiringen. davidbirri.com

Sender Transhelvetica ◀

Die Alphornmacher und ihr Klang von Harald Taglinger, 6:13 min. transhelvetica.ch/hoeren

«Es ist eine Frage der Geduld. Man muss sich Zeit nehmen, um die Feinheiten zu sehen.»



Dr aussen spielen ist das Wichtigste: Alphornbläser wissen, dass der Klang ihrer Hörner auf Reisen gehen will.

Wanderungen zu Klanggärten

Das **Hornseeli**, im Reichenbachtal auf 2147 m ü. M. gelegen, eignet sich wunderbar für Einsamkeit suchende Musikanten oder andere Geniesser, weil es abseits der bekannten Wanderwege liegt. Der wundersame See ist auf einem anstrengenden, aber guten Wanderweg ab der **Schwarzwaldalp** (via Meiringen) oder der **Grossen Scheidegg** (via Grindelwald) zu erreichen. Die Wanderung ab der Grossen Scheidegg bis nach **Meiringen** dauert ca. 5 std 40 min. 18 km, 644 hm ♂, 1300 hm ♀. grindelwald.ch

Laut unseren Alphornbläsern ist das **Hinterburgseeli** auf der **Axalp**, 1885 m ü. M., der perfekte Klangplatz. Von der Axalp führt eine abwechslungsreiche Rundwanderung bis zum tiefblau schimmernden Hinterburgseeli. Der Schnitzlerweg auf der Axalp, entstand nachdem 1999 der Orkan Lothar über die Alp fegte und von vielen Bäumen nur die Stümpfe zurückliess. **Axalp – Hinterburgseeli – Uf der Flue – Urserli – Axalp**, 3 std 45 min, 10,4 km, 937 hm ♂. axalp.ch, schnitzlerweg-axalp.ch

Alphornmacherei

Die **Alphornmacherei** in **Eggiwil** kann nur auf Anfrage und in Gruppen besucht werden. Bachmanns Alphornmacherei, Eggiwil, T. 034 491 20 23. alphornmacherei.ch

Selber bauen & spielen

Auf dem **Ballenberg** kann jeder sein eigenes Alphorn von Grund auf selber bauen. Hat man das Horn, gibt es auch Kurse, die einem helfen zum Alphornbläser zu werden: **Alphorn blasen und spielen**: 26. – 28. Sept, sFr. 450.– **Alphornbau**: 6. – 11. Okt, sFr. 1650.– (Preis inklusive Alphorn). Freilichtmuseum Ballenberg, Museumsstrasse 131, **Hofstetten bei Brienz**, T. 033 952 80 40. ballenbergkurse.ch

Alphorn-Konzerte

24. Aug: **Alphorntreffen** auf der **Alp Chüenematten** bei **Beatenberg**. Ab 10.30 h. interlaken.ch

7. Sept: **5. Alphorntreffen** auf der **Seebenalp**. alphorntreffen.ch

Reto Schläppi nennt sich **Alphorner** und tritt an folgenden Daten auf: 28. – 30. Aug, Nanomia, Tojo Theater, Reithalle **Bern**. tojo.ch. 6. – 7. Sept, Nanomia, Kino **Meiringen**. cinema-meiringen.ch. Weitere Termine: alphorner.ch

Adolf Zobrist leitet die **Alphorngruppe Jungfrau**. Sie spielen an folgenden Daten: 10. & 13. Sept, Folkloreabend an der Holzfällertage in **Brienz**. brienerholzfaellertage.ch. 11. Sept, Kulinarischer Volksmusikabend auf dem **Niesen Kulm**.

Die Schweizer Formation **Hornroh** spielt mit allen möglichen Hörnern schaurig schöne Musik. Nächstes Mal am 20. Sept an der **Musikbiennale Klangbasel**, Theodorskirche, **Basel**. hornroh.ch, klangbasel.ch

Das gesamte Spektrum der Klänge der Alpen bringt das interantionale **Musikfestival Alpentöne** in **Aldorf** an die Ohren. 14. – 16. Aug 2015. alpentoene.ch. Auch am **Greenfield Festival** 2015 in **Interlaken** spielen zur Eröffnung wieder Alphörner. greenfieldfestival.ch

Das Horn im Museum

Nebst dem Alphorn gibt es auch das Jagdhorn, das Naturhorn, das Waldhorn und viele weitere Hörner. Das ganze Spektrum der Hornfamilie und anderer Instrumentenfamilien sind im **Museum des Musikhaus Burri** in **Bern** auf Anfrage zu bestaunen. Die Sammlung besteht aus über tausend zum Teil antiken Instrumenten. T. 031 371 83 78. musikburri.ch



Wo stehen wir? – Panorama-Rätsel → S. 9

Ladzhorn
Seehorn
Waldhorn
Balkhorn
Chlachhorn
Chienhorn

Stockhorn

Le Chasseraal

Hornegg